

Ernst von Salomon. Die Kette der tausend Kraniche. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1972. Ln. 282 S. DM 22.—.

Drei Meisterwerke schenkte Salomon der abendländischen Literatur: „Die Geächteten“ — es ist die Darstellung seiner Teilnahme am Attentat auf Rathenau und die seiner Zucht-hausjahre — „Die Kadetten“, das Herzensbekenntnis zur preußischen Offizierserziehung, und den „Fragebogen“, die beste, gütigste Abrechnung mit der dummen, heuchlerischen „Um-erziehung“, die sich die Amerikaner nach der Besetzung Deutschlands leisteten, wobei sie Salomon einige Zähne ausschlugen.

Nun liegt vor uns das letzte Buch des vor kurzem Gestorbenen, der Bericht über seine Reise als Abgesandter zu einem Friedenskon-greß in Tokio. Der Junker zeigt sich als Taube. Wie das möglich wurde, erzählt er reizvoll. Überdies verliebte er sich in eine japanische Fremdenführerin und beschreibt sie entzückend; sie zu erobern, mißlang dem alten Herrn; er verschmerzte es mit Humor und Haltung. Seine politischen Äußerungen überzeugen weniger als die vielen zauberhaft vermittelten Szenen ja-panischen Wesens. Seine Begegnung mit Opfern des amerikanischen Bombenverbrechens in Hi-roshima sind unvergeßbar.

Salomon nahm sich in der Rolle des Frie-densapostels natürlich nicht ganz ernst. Trotz-

dem rührte es ihn, als man die „Kette der tausend Kraniche“, eine Schmuckgirlande, an-gefertigt von atomkranken Kindern für her-vorragende Kongreßmitglieder, ihm verlieh. Erfreulich ernüchternd waren dann die Worte, mit denen seine Frau ihn daheim empfing: „Du bist dicker geworden“.

Heinrich Zillich

Salom. y. H. - 6/1973